

Genesis 1–2

Die ersten Seiten der Bibel geben Antwort auf grundlegende Fragen von Menschen, wie z. B.: Was ist von der Welt zu halten? Welche Stellung hat der Mensch darin? Wie steht Gott zur Welt und zum Menschen?

Auf diese und andere wichtige Lebensfragen geht der Anfang der Heiligen Schrift mit zwei Erzählungen ein, die auch als „Schöpfungsberichte“ bezeichnet werden. Deren erster umfaßt Gen 1,1 bis 2,3, der zweite den Rest von Gen 2 (V 4–25).

Beide Erzählungen gehören zusammen. Nur gemeinsam vermitteln sie ein vollständiges, „perspektivisches“ Bild, indem sie von zwei Standpunkten her die wesentlichen Momente an diesem vieldimensionalen Geschehen benennen.

Beide Erzählungen sind literarische Meisterwerke. Sie verwenden altorientalische Epen, deren Mythen sie aber entscheidend abändern, insofern Jahwe als einziger Gott aus eigener Machtfülle alles schafft und Beziehung zu sich schenkt.

Eine auf Mensch und Ruhetag hingeorordnete Schöpfung (Gen 1,1 – 2,3)

Die erste Erzählung schildert, wie eine geordnete, gute Welt entsteht. Mit Leichtigkeit gelingt Gott sein Werk; oft genügt allein sein Reden (1,3.9 „und er sprach: ... Und es geschah so“).

Weitere wichtige Zeitwörter für Gottes Tun sind das nur für ihn verwendete „schaffen“ (hebr. „bara“, z. B. in 1,1.21.27) sowie „trennen“ (1,4.6f.14). Ersteres benennt

Gottes Gute Welt

die Gott eigene schöpferische, produktive Kraft, letzteres seine Fähigkeit, durch (unter-)scheiden Ordnung in die Welt zu bringen.

Angesichts des Ausgangszustandes (V 2 wüst und leer, Finsternis über der Urflut) ist dieses Handeln Gottes auch

Sprechen „Es werde Licht!“, der Herrschaft der Finsternis ein Ende (1,1–5). Dies erstellt gleichzeitig mit Tag und Nacht den ersten Zeitrhythmus (V 5).

Der zweite Tag bringt mit der Erschaffung des Himmels die Trennung der Was-



äußerst notwendig. Das chaotische Durcheinander des Anfangs weicht durch Gottes Eingreifen einem sorgfältig geordneten Miteinander, in dem jedes Element seinen Platz und seine Aufgabe innerhalb des Ganzen erhält. Am „Tag eins“ setzt Gott mit seinem ersten Tun, dem

ser oben und unten (1,6–8). Damit wird der Raum vertikal geteilt.

Die horizontale Gliederung des Raumes erfolgt am dritten Tag mit der Scheidung von „Trockenem“, der Erde, und den „unteren Wassern“, dem Meer – die das Festland umgebenden Wasser legen

nahe, die Erde nach außen offen zu denken. Am gleichen Tag läßt Gott durch sein Sprechen auch noch die Vegetation entstehen (1, 9–13).

Der vierte Tag fügt mit den Gestirnen zwei weitere Zeitrhythmen hinzu. Auch wenn Sonne und Mond nicht mit Namen genannt werden (wohl, um sie nicht, wie sonst auch üblich, als Gottheiten anzusehen), so prägen sie doch die Zeitwahrnehmung des Menschen und das Geschehen auf der Erde und haben zu je eigenen Kalendern geführt (1,14–19).

Nun ist die Welt vorbereitet für die Entstehung lebender Wesen, sie ist bewohnbar. Wasser- und Lufttiere am fünften Tag erhalten Segen und Vermehrungsbefehl (1,20–23), wie dann auch der Mensch am folgenden Tag, nicht jedoch die Landtiere. Dieser Unterschied am sechsten Tag (1,24–31) gründet in der Eigenart des Menschen, vielleicht auch darin, daß so auf der Erde keine Konkurrenz entstehen soll. Die Erschaffung des Menschen bildet den ersten Höhepunkt der Schöpfung: Er ist, im Miteinander beider Geschlechter, Bild und Gleichnis Gottes (V 27). An ihm wird sichtbar, wer Gott ist. Auch kann er nicht, wie die Tiere zuvor, in „Arten“ aufgeteilt werden. Diese bleibende Qualität, bildhaft Gott in der Welt zu repräsentieren, kommt allen Menschen unterschiedslos zu.

Die – als „Herrschen“ übersetzte – Aufgabe des Menschen (V 26.28) ist kein Freibrief zum Ausbeuten der Erde. Die hebräischen Wörter besagen ein verantwortliches Leiten. In solchem sorgsamem, Bedürfnisse und Begabungen ernstnehmenden, führendem Handeln erfüllt

der Mensch die ihm von Gott übertragene Sendung. Doch erst der siebte Tag bringt den wirklichen Gipfel des Schöpfungswerks, das schon in 1,31 das Prädikat „sehr gut“ erhalten hatte. Gottes Ruhen am siebten Tag und sein Heiligen dieses Tages führen all sein Tun zur Vollendung, damit zum vierten Zeitrhythmus und zum Vorbild für die Arbeitsruhe am Sabbat bzw. Sonntag. Diese erste Schöpfungserzählung besticht durch die perfekte Entsprechung zwischen Gottes Willen und dem Geschehen, durch die klare Struktur und Flüssigkeit der knappen Darstellung und vor allem durch ihre Botschaft: Ganz am Anfang aller Geschichte steht das Ideal einer guten, wohl geordneten, von Gott erfüllten Welt.

Des Menschen Beziehung zu Erdboden und Frau (Gen 2,4–25)

Hatte die erste Erzählung die Schöpfung gleichsam aus einer „Satellitenperspektive“ geschildert, so nimmt die Kamera für den zweiten Bericht (Gen 2,4–25) einen Standort auf der Erde ein und schildert – mit Spannungen, z. B. was die Tiere betrifft – einen wichtigen Teil des Geschehens nochmals, wie mit einer Nahaufnahme.

Diese zweite Erzählung ergänzt die erste in mehreren Aspekten. Die Erschaffung des Menschen ist hier Werk von Gottes formendem, anhauchenden Bildern (V 7). Dabei betont im Hebräischen das Wortspiel Adam (= Mensch) – adama (= Erdboden) die Verbindung und Zugehörigkeit zur Erde. Im weiteren erhält der Mensch einen herrlichen Le-

bensraum, mit Bäumen, Flüssen, wertvollen Metallen und Steinen (V 8–17), Objekte des Begehrens und des Genusses (V 9.16), der aber Grenzen kennen muß: Vom Baum der Erkenntnis – die Gegensätze „gut und böse“ meinen zusammen „alles“ – ist das Essen verwehrt. Das bedeutet, daß der Mensch nicht versuchen darf, alles erkennen oder gar beurteilen oder entscheiden zu wollen. Die – gegenüber Gen 1 hier nachträgliche – Erschaffung der Frau aus der Rippe Adams (V 18–25) hat zu vie-

durch den Unterschied zu den Tieren noch verstärkt wird (V 18–20).

Der Mann bedarf ihrer Unterstützung und erkennt selbst an, daß sie wie er ist (V 23). Das Wortspiel „isch“ (= Mensch, Mann) – „ischa“ (= Mensch-in, Frau) unterstreicht wieder die Nähe und Zusammengehörigkeit beider. Sie ist so groß, daß sie sogar zur Ablösung des Mannes von seinen Eltern führen wird (V 24). Die abschließende Bemerkung zur Nacktheit (V 25) zeigt das offene, angstfreie und unge-

Der Kosmos und alles in ihm ist nur als „Schöpfung“ richtig zu begreifen, nämlich als von Gott Dasein und Leben empfangend, alles ihm verdankend. Diese Schöpfung ist grundlegend friedlich, geordnet, fruchtbringend und insgesamt „sehr gut“.¹

Dem Menschen kommt in der Welt eine wichtige Stellung zu, zum einen in der Aufgabe der Leitung, zum anderen in der dreifachen Beziehung: Als Bild Gottes vertritt er ihn in der Welt; als vom Boden genommen hat er eine innere Bindung an die Erde, und durch Gottes Befehl auch Verantwortung für sie übertragen bekommen; als Frau und Mann sind sie einander gegeben, zu Einheit (2,24) und Vermehrung.

Gott hat die Schlüsselrolle: Von ihm geht alles aus. Er teilt sich mit, im erschaffenden Reden, aber auch im Leben gebenden Atem. So entsteht aus dem wüsten, chaotischen Zustand des Anfangs eine Welt der Gemeinschaft, der Freiheit, der Fülle. In ihr ragen der Mensch als sein Bild und der siebte Tag als „heilig“ besonders heraus; in ihnen ist Gott bevorzugt zu begreifen.

P. Georg Fischer SJ

P. Fischer, Prof. für Altes Testament in Innsbruck, ist zusammen mit dem unseren Lesern schon bekannten Prof. P. Martin Hasitschka SJ Autor des Büchleins „Auf Dein Wort hin“ (Innsbruck, Tyrolia 1995). Es stellt alle wichtigen Berufungs- und Nachfolgeerzählungen der Bibel in ähnlich einfacher und auf die geistliche Botschaft hin ausgerichteteter Weise vor wie der Beitrag hier.



len Mißverständnissen und Fehldeutungen geführt. Nachdem bereits 1,27 die grundsätzliche Gleichwertigkeit beider Geschlechter betont hat, wird diese jetzt noch weiter entfaltet: Die Frau ist dem Mann entsprechende, d. h. personale, gleichrangige Hilfe, was

fährdete Miteinander beider Geschlechter.

Gott hat die Schlüsselrolle

Die beiden Erzählungen in Gen 1–2 legen Fundamente nicht nur für die Bibel, sondern auch für den Glauben und das Weltverständnis.

¹ In den weiteren Artikeln zu den ersten Kapiteln der Genesis wird der Autor auf den Unterschied zwischen der guten Schöpfung und den faktischen Zuständen unserer Welt eingehen.

Genesis 3-5

Im ersten Beitrag haben wir Gottes gute Schöpfung (Gen 1-2) gesehen. Angesichts ihrer stellt sich die Frage, wie es zum Bösen in der Welt kommt. Auf diese Frage nach dem Ursprung von Sünde aber auch von Tod antworten die beiden nächsten Kapitel, Gen 3-4.

dazu den vorigen Beitrag, zu 2,16f).

Dieser Einfluß von außen trifft zusammen mit dem menschlichen Begehren in V 6. Gleich drei Ausdrücke („gut, Augenweide, begehrenswert“) unterstreichen die innere Anfälligkeit für die Verlockungen der Schlange.

Wo so von außen und von in-

verstecken sich vor Gott (V 8 – aus Angst, V 10), der sie nun suchen muß (V 9). Die ursprünglich vertrauensvolle Beziehung ist ab jetzt belastet.

Gottes Nachfragen nach dem Geschehenen (ab V 11) führt jeweils zu ausweichenden, Schuld abschiebenden Antworten. Der Mann gibt die Verantwortung an die Frau weiter,

Auf die Schlange fällt die Täuschung der Frau zurück. In einem bildhaften Wortspiel benennt V 15 die Feindschaft zwischen der jeweiligen Nachkommenschaft: „nach der Ferse/dem Kopf schnappen bzw. treten“. Dabei drückt der Unterschied Kopf/Ferse den Sieg des Menschen über das Tierische, Unmenschliche, Verfühlende aus, trotz aller Angriffe von dessen Seite; deshalb wird diese Stelle auch als „Protoevangelium“ (= erstes Evangelium) bezeichnet. Für die Frau verwandelt sich die ursprüngliche Lust (V 6) in Mühsal und Schmerzen (V 16), das Begehren nach der Frucht in ein abhängig machendes Verlangen nach dem Mann. Diese Rollenverteilung und männliche Dominanz gehören nicht zur anfänglichen Schöpfungsordnung, sondern sind Folge von deren Übertretung. Trotz Gottes Gebot hatte der Mann vom verbotenen Baum gegessen. Im Spruch zu ihm in V 17-19 verwendet Gott vier Mal „essen“; mit seiner Frau teilt er dabei die Mühsal, die bei ihr das Kinder-Gebären, bei ihm die tägliche Arbeit betrifft. V 19 betont, wie Gen 2, des Menschen Bezug zur Erde; die hier angesprochene Rückkehr als Staub zum Boden dient auch als Wort des Bedenkens am Aschermittwoch.

Drei kleine Notizen schließen ausdeutend das Geschehene ab.

a) Die Dominanz des Mannes findet in V 20 ersten Ausdruck in der Namensgebung (zuvor nur für die Tiere, 2,20) für seine Frau. Der Name Eva (hebr. hawwa) wird in der Erklärung mit der Wurzel „leben“ verbunden. b) Gott sorgt weiterhin für die Menschen. Statt ihrer eigenen behelfsmäßigen Bedeckung (V 7) macht er ihnen nun richtige Kleider aus Fell (V 21), so daß sie geschützt sind.

c) Die Entsendung aus dem Garten Eden in V 22-24 wird oft als eine Form von Strafe mißverstanden. Doch macht gerade die gestiegene Lebenserwartung in der Gegenwart den wahren Sinn offenbar, der in der Verwehrgung des Zugangs zum Baum des Lebens liegt: Müßte der Mensch so, in

Weitergehendes **LEBEN**

trotz des Einbruchs des **BOSEN**

Hören auf Gott oder auf die Schlange? (Gen 3)

Diese bekannte Erzählung schildert das Vergehen der Erzeltern und damit eine für alle Menschen anhaltende Versuchung. Jede und jeder stehen vor der Entscheidung, wie die Frau und ihr Mann entweder auf Gott oder auf die „Schlange“, d. h. das Tierische, zu hören.

Die Taktik der Schlange läßt sich in 3,1-5 genau verfolgen. Sie beginnt in V 1 mit einer Frage, die Gottes Erlaubnis (2,16) im Zitat ins Gegenteil verdreht. Auf die Erklärung der Frau (V 2f) verneint die Schlange in V 4 lügend Gottes Ansage (2,17: Sterben als Folge des verbotenen Essens; tritt aber tatsächlich später ein, 3,19.22 sowie 5,5) und unterstellt in V 5 Gott böse Absicht; so sät sie Mißtrauen und Rivalität zwischen Mensch und Gott. Zusätzlich verspricht sie „Auf-tun der Augen“ und Erkenntnis von Gut und Böse (siehe



Rivalität unter Brüdern (Gen 4)

nen göttliche Anweisungen in Frage gestellt werden, gibt es kein Halten mehr: Beide Menschen essen – und müssen ihre Nacktheit, d. h. ihre eigene Ungeschützttheit und Verletzlichkeit, erkennen. Dieses Aufgehen der Augen in V 7 ist ironische Erfüllung der Ansage der Schlange in V 5.

Die Folgen ihres Tuns zeigen sich sogleich. Die Menschen

noch dazu unter Verweis auf Gottes Beteiligung (V 12 „Die du mir gegeben hast“). Ebenso leitet die Frau Gott zur Schlange weiter (V 13).

In umgekehrter Reihenfolge dazu, und damit wieder dem Ablauf der Übertretung entsprechend, spricht Gott daraufhin ab V 14 dreifach sein Urteil. Dabei besteht immer ein Bezug zwischen Vergehen und Folge.

dieser seiner Hinfälligkeit, mit Angst, Übertretung, Ausgesetztheit, ohne Ende leben, er wäre zutiefst zu bedauern. Die Begrenzung der (physischen) Lebensdauer bedeutet gegenüber einer fortwährenden und zunehmenden Gebrechlichkeit eine echte Erlösung. Gen 3 ist eine Anfrage, wohin Menschen sich orientieren, ob auf Gottes Wort und Weisung, oder auf die (im negativen Sinn) „tierische“ Verkehrung und Versuchung, sich gegen ihn zu stellen und dem eigenen Begehren nachzugeben. Bezeichnend ist dabei, daß im ganzen Kapitel nie von „Sünde“ die Rede ist: Darin kommt zum Ausdruck, daß Böses schleichend, am Anfang schwer erkennbar, an Menschen herantritt.

Rivalität unter Brüdern (Gen 4)

Hatten in Gen 3 der Mensch und seine Frau noch gemeinsame Sache gegen Gott gemacht, zeigt die nächste Erzählung schon einen tödlichen Konflikt unter Menschen. Kains Name bedeutet „Gewinn, Erwerb“ und besagt so schon seine Überlegenheit über Abel, hebr. häbäl, d. h. „Leere, Hauch“. An diesen Brüdern schildert die Bibel beispielhaft zu Beginn Feindseligkeit selbst unter Geschwistern.

Ihre Verschiedenheit – Abel ist Hirte, Kain Bauer – wird noch stärker sichtbar bei ihren Gaben für Gott. Während Kain einfach Gewöhnliches nimmt (V 3), wählt Abel doppelt das Beste aus (V 4): von den Erstlingen, und von ihrem Fett. Gottes unterschiedliche Reaktion darauf löst bei Kain in V 5 Zorn und Senken des Gesichts aus. Um ihn bemüht, geht Gott auf ihn ein, mit Nachfrage (V 6), Erklärung und Mahnung in V 7: „Ist es nicht (so): „Wenn du gut tust, Erheben (des Gesichts); wenn du aber nicht gut tust, ist am Eingang die Sünde liegend, und nach dir ist ihr Verlangen; du aber sollst über sie herrschen.“ Gott macht Kain zweierlei bewußt: den Zusammenhang zwischen rechtem Handeln und aufrechtem, geradem Blick sowie seinen Auf-

trag, gegenüber der wie ein Tier lauern den Versuchung zum Bösen stark zu bleiben.

Kain würdigt Gott keiner Antwort, sondern wendet sich an Abel. Entgegen der Einheitsübersetzung steht aber im Original in V 8 kein Wort von dem, was er sagte – Zeichen dafür, daß Kain nichts mitzuteilen hat -, sondern es folgt gleich sein Töten. Der erste Tod auf der Welt ist ein Mord.

Wiederum kümmert sich Gott um Kain und wird mit einer Gegenfrage abgefertigt (V 9). Doch Gott setzt nach in V 10-12 und erreicht bei Kain Einsicht (V 13f): „Zu groß ist mein Vergehen zum Tragen.“ Schuld gleicht einer überschweren Last, die alleine nicht zu bewältigen ist. Auf dieses Eingeständnis hin gewährt Gott selbst dem Mörder noch Schutz mit einem Zeichen.

Adams Nachkommen führen über Kain in der siebten Generation zu Lamech, der sich vor seinen beiden Frauen unmäßiger Vergeltung rühmt (V 23f). Ihnen an die Seite tritt die andere Linie über Set („Setzling, Ersatz, Grundlage“), der die Stelle seines gestorbenen Bruders Abel einnimmt, und Enosch, der als erster den Namen Jahwes anzurufen beginnt und damit der Erde einen Klang voller Hoffnung beschert (V 25f).

Der weiterhin Leben schenkende Gott (Gen 5)

Mit Gen 3 und 4 schildern zwei Erzählungen hintereinander den Einbruch des Bösen in die Welt. Zuerst stellen sich Menschen miteinander, als Komplizen, gegen Gott, dann, mit tödlichen Folgen, als Rivalen gegeneinander. Darin zeigt sich die Zunahme des Bösen, eine Dynamik der Steigerung.

Jedes Mal versucht Gott helfend einzugreifen. Seine konstante Sorge gilt dem sich gegen ihn vergehenden Menschen, und er ist jeweils bemüht zu retten, was noch möglich ist. Die durch den Tod Abels entstandene Lücke gleicht er sogar durch neues Leben aus.

Gen 5 führt die in 4,25f ange deutete Linie von Adam über Set als Familiengeschichte weiter. Unter Rückgriff auf 1,26f (Mann und Frau, Bild, ähnlich) belegen V 1f mit V 3, daß auch die Nachkommen an der Gottesebenbildlichkeit teilhaben.

Die ungewöhnlich hohen Altersangaben, sowohl bei Zeugung als auch beim Sterben, sprechen für ein Leben in Fülle, mit vollem Maß. Das höchste Alter erreicht Metusche-

lach (früher „Methusalem“, V 27) mit 969 Jahren – auch dies ist, wie die meisten sonstigen Zahlen, symbolisch zu verstehen, als Summe von $2 \times 20^2 + 13^2$ ($2 \times 400 + 169$).

Wichtiger als die hohen Zahlen sind die anderen Bemerkungen: Der am kürzesten lebende Henoch, mit „nur“ 365 Jahren, „geht mit Gott“ (zweimal V 22.24) in einer Weise, daß dieser ihn zu sich nimmt – Ausdruck einer über das Erdenleben andauernden engen Verbindung mit Gott. Und in der zehnten Generation wird Noach („Ruhe“, V 29) geboren; er ist durch die Namensklärung betont, die sich auf den Spruch 3,17-19 zurückbezieht und dessen Wende zum Trost enthält.

Es ist beeindruckend, wie Gott trotz aller Verfehlungen von Menschen sie dennoch begleitet. Er trifft dabei auch auf einzelne, die ihm angemessen antworten: Enosch, Henoch, Noach. So wachsen inmitten des Bösen in der Welt doch Hoffnung und Gutes.

Georg Fischer SJ

Wer mehr an Gen 3f und an der Problematik Verfehlung – Vergebung interessiert ist, sei verwiesen auf das Buch „Sühne und Versöhnung“ (Würzburg, Echter 2000) von G. Fischer und K. Backhaus.



Am 31. Jänner 2001 starb Professor Wolfgang Kuhn. Er gehörte nicht zu jenen Forschern, die vor lauter Fachwissen, Formeln und Teilwahrheiten sich in einer wertfreien Scheinwelt bewegen und die „Causa prima“, den allwissenden und allmächtigen Schöpfer des Universums, aus den Augen verlieren. In seinen Büchern

Namhafter Naturforscher und bekennender Christ

spürt man noch eine tiefe Ehrfurcht vor den unaßlichen Wundern der Schöpfung. Prof. Kuhn hat auch für unsere Zeitschrift interessante naturwissenschaftliche Artikel verfaßt, in denen er aufzeigte, wieviel Geist in der Natur investiert ist. So schrieb er noch in unserer Weihnachtsnummer einen Beitrag zum Thema: „Droht die Erschaffung eines neuen Menschen?“ Der Schlußsatz ist bezeichnend für das Denken von Prof. Kuhn: „Die Erb-Information, ihre Codierung und Decodierung setzt im Gegenteil

eine Intelligenz voraus, die all unser menschliches Begriffsvermögen, all unsere Wissenschaft um Welten übertrifft!“

Prof. Kuhn wird auch noch in einem wichtigen Beitrag in dem Film „Das Staunen der Wissenschaft – Gottes Spuren in der Welt“ zu sehen sein.

Möge der Herr dem Heimgegangenen reich vergelten, was er für seine Ehre getan hat. Möge er vielen Suchenden ein Fürsprecher bei Gott sein.

P. Benno Mikocki OFM

WIE IST DIE ERDE

Die allgemein als Sintflutgeschichte bekannte Erzählung wird zu meist als großes Strafgericht Gottes verstanden, wobei Ausmaß und Anlaß der Katastrophe manchem fragwürdig erscheinen. Es lohnt sich deswegen, den biblischen Text genauer anzusehen. Dieser hat wiederum, wie der Schöpfungsbericht, mesopotamische Vorlagen, im Gilgamesch- und Atrahasis-Epos.

KEIN ENDE DER BOSHEIT (6,1-8)

Im letzten Beitrag, zu Gen 3-5, wurde offenbar, wie das Böse unter den Menschen

zunimmt. Es begann mit der Übertretung in Gen 3, setzte sich fort mit einem Mord im nächsten Kapitel und mit der prahlenden Ankündigung vielfacher Rache durch Lamech.

Diese Linie führt der rätselhafte Abschnitt 6,1-4 weiter. Menschentöchter werden aufgrund ihrer Schönheit Objekt des Nehmens und der beliebigen Auswahl von „Göttersöhnen“ (V 2). Nach Gottes Wunsch, die Lebenszeit auf 120 Jahre zu begrenzen (V 3), bringt V 4 mit „Riesen, Helden, Männer des Namens“ die Fortführung zu V 2; mit den in Anführungszeichen gesetzten Ausdrücken spielt der Erzähler auf überhebliche Männlichkeit und Dominanz an sowie auf das Streben, aus eigener Kraft eine Art Super-Menschen zu zeugen.

Der nächste kleine Abschnitt, 6,5-8, bringt Gottes Reaktion dazu. Er nimmt – sogar bis in das Sinnen des menschlichen Herzens hinein – dessen Bosheit wahr, die groß und umfassend ist (V 5 „nur“), und empfindet Reue und Kummer in seinem Herzen (V 6).

Diese Schilderung von Gottes Gefühlen will seine Betroffenheit zeigen, aus der heraus er der Spirale der Gewalt und damit der Perversion seiner Schöpfung ein Ende bereiten möchte (V 7: auch die Tiere sind wegen der menschlichen Bosheit gefährdet).

DIE RETTUNG DES GERECHTEN (6,9-7,24)

Daß Noach Gnade fand vor Gott (V 8), erhält eine Erklärung in V 9: Er ist gerecht und vollkommen. Inmitten des allgemeinen Untergangs unterscheidet Gott und bewahrt jene, die „mit ihm wandeln“.

Gen 6,10 wiederholt die Notiz von der Geburt der drei Söhne Noachs in 5,32, wo zum ersten Mal in dieser langen Genealogie mehr als nur der Erstgeborene mit Namen genannt wurde – Vorzeichen einer beginnenden Veränderung. Die 500 Jahre von dort ergeben zusammen mit 7,6 eine Zeitspanne von 100 Jahren: So lange hat Gott mit der Flut zugewartet, obwohl er die Verderbtheit der Erde sah. Der Ausdruck „Gewalttat“, im Hebräischen *hamas*, benennt die typische Sünde der ganzen Menschheit, die in rohem, hartem, brutalem Vorgehen liegt.

Nach überlangem Zusehen, ohne daß eine Verbesserung einträte, entscheidet Gott und teilt seinen Beschluß Noach mit (V 13; Begründung wie V 11). Auch weist er ihn an, einen quaderförmigen Holzkasten zu bauen, mit Seiten-

längen von ca. 150 x 25 m und einer Höhe von 15 m. Zugleich damit macht er ihm ein Bundesangebot (V 18, erfüllt in 9,9). Mit Noach und seiner Familie sollen auch die Tiere der Schöpfung gerettet werden, in positiver Entsprechung zu V 7. Getreu führt Noach alles aus (V 22).

Gottes zweite Anrede in 7,1 gebietet ihm den Bezug der Arche, mit einer Erweiterung (V 2): Er soll von den reinen Tieren je sieben mitnehmen, statt je zwei wie bei den unreinen. Hier sind offensichtlich die entsprechenden Regeln (z. B. Lev 11) vorausgesetzt. Wiederum ist Noach völlig gehorsam (V 5, auch 6-9 sowie nochmals 13-16).

Nach dem Verstreichen der angekündigten Frist von 7 Tagen (V 4 und 10) brechen die Wasser von unten und oben los, für volle 40 Tage (V 11f). Jetzt erweist sich die Befolgung von Gottes Anweisungen (V 13ff) als Rettung; zusätzlich bedarf es noch der göttlichen „Mithilfe“ durch das Zuschließen von außen in V 16.

Dem langen Zeitraum für das Anwachsen der Flut entspricht die ausgedehnte Darstellung ab V 17. Dessen Folge, daß alles Fleisch umkommt, wird erst, zurückhaltend, ab V 21 erwähnt. So geht Gottes Plan in Erfüllung (V 23, mit 6,7 und 7,4).

DIE WENDE IM GEDENKEN (GEN 8)

Die Mitte der Fluterzählung bildet 8,1, wo mit Gottes Gedenken und Wind (hebr. *ruach*, auch „Geist“, z. B. 6,3) die Wende zum Guten eintritt. Wie am Beginn der Schöpfung (1,2) kommt Gottes *ruach* eine entscheidende Rolle zu. Neu aber ist



sein Gedenken, die wohlwollende Erinnerung, die noch öfter Anlaß zu einem helfenden Einsatz Gottes sein wird (Gen 19,29; Ps 8,5; Jer 2,2; 31,20).

In einem komplexen Spiel von Zahlen gehen nun die Wasserfluten geordnet zurück. 150 Tage, das sind 5 Monate zu 30 Tagen nach Beginn der Flut (7,11.24 mit 8,3f) bekommt die Arche Bodenberührung, am Gebirge Ararat. Weitere 74 Tage (= 2x [30+7]) vergehen bis zum Sichtbarwerden anderer Berggipfel in V 5, und nochmals 60 Tage bis zum Verlaufen der Wasser am Neujahrstag 601 des Lebens Noachs in V 13. Genau nach 1 Jahr und 10 Tagen (8,14 mit 7,11) ist die Erde wieder „trocken“, d. h. aufnahmefähig für den Menschen, gereinigt von der früheren Bosheit.

In der Phase bis zum Vertrocknen der Wasser hatten Vögel Noach Aufschluß gegeben über den Zustand der Erde (V 6-12). Die im Abstand von einer Woche erfolgende Aussendung von Rabe und (wiederholt) Taube läßt mit dem zurückgebrachten frischen Olivenblatt neu sprießende Vegetation erkennen (V 11). Weil nun Leben wieder möglich ist, redet Gott Noach zum dritten Mal an und befiehlt ihm den Auszug (ab V 15). Dabei erneuert er in V 17 für die Tiere seinen Wunsch nach Vermehrung (vgl. 1,22). Wie bisher immer befolgt

Noach auch diese Anweisung (V 18f). Doch nach all dem Geschehenen setzt Noach eigenständig weitere Handlungen in V 20. Mit Altarbau und Opfer drückt er seine Verehrung und Dankbarkeit für Gott aus. Damit beginnt ein neues Verhältnis zwischen der Schöpfung und Gott, was sogleich an dessen Reaktion deutlich wird.

Hatte menschliches Tun in 6,6 sein Herz bekümmert, so löst Noachs Opfer in Gott ein Reden zu seinem Herzen aus (V 21f): Gott beschließt, trotz der menschlichen Bosheit (siehe 6,5) nie wieder den Erdboden zu verfluchen (vgl. 3,17) oder alles Leben zu vernichten. Der regelmäßige Wechsel von Zeiten und unterschiedlichen Erfahrungen soll auf Dauer anhalten und auf der Welt ein ausgeglichenes Leben ermöglichen.

EINE NEUE CHANCE

Noach bedeutet im Hebräischen „Ruhe“. Tatsächlich kommt mit ihm die Spirale von Bosheit und Gewalt, zumindest vorläufig, zur Ruhe. Sein Wandeln mit Gott, vor und nach der Flut, bedeuten den positiven Gegenpol zur Verderbtheit „allen Fleisches“.

Noachs Schicksal belegt, wie Gott Gerechte rettet. Inmitten allgemeiner Fehlhaltungen gibt es Menschen, die

gerade zu Gott stehen und sich nicht beeinflussen lassen vom Streben nach Macht und Größe.

In dieser Ausrichtung ist Noach Vorbild und Zeichen der Hoffnung (vgl. dazu auch Jes 54,9 und Ez 14,14.20). Wenn die Bibel auf ihn die gesamte Menschheit zurückführt, alle weiteren Menschen von ihm abstammen läßt, will sie damit sagen: Die Welt ist nicht verloren. Wer so wie Noach lebt, kann mit Gottes Hilfe rechnen, selbst wenn er sich unter einer Mehrheit von anders denkenden und auch böse handelnden Menschen bewegen muß.

Gottes Rettung seiner Schöpfung durch die reinigenden Wasser der Flut hat noch zwei Dimensionen, die in den vielfachen Wiederholungen erkennbar werden.¹ Die eine Dimension ist die kosmische: In Umkehrung zu Gen 1 treten in Gen 7 die Wasser von unten und oben zusammen, die Scheidung von Wasser und Land wird aufgehoben und die geschaffenen Lebewesen gehen zugrunde. Daraufhin können in Gen 8, in Entsprechung zu Gen 1, die Motive „Wind, trocken, vermehren“ u. a. die Erneuerung des Kosmos beschreiben.

Die zweite Dimension ist eher verborgen und liegt in der symbolischen Bedeu-

tung der Zahlen und anderer Ausdrücke, die ein liturgisches Verständnis nahelegen. Dies ist am leichtesten bei Altar und Opfer (8,20) einsichtig, aber auch bei den Zeitangaben offenkundig. Grundzahlen sind 7 und 40, dazu kommen 5, 10 und 30. Diesen Zahlen entsprechen Schöpfung und Wochenrhythmus (= 7), Monate (= 30), Zeitraum für Veränderung (= 40).² Auch ist in der Arche kaum ein Schiff zu sehen; vielmehr erinnert dieses eigenartige, quaderförmige „Rettungsboot“ an Tempelbauten.

So drückt die Erzählung von der Flut indirekt aus, wie Gott die Welt rettet: durch gerechte Menschen wie Noach, die seine Anweisungen befolgen, im Einklang mit den Zyklen der Schöpfung und der Liturgie leben und Schutz suchen in seiner „Arche“, die bildhaft steht für die Orte seiner Verehrung.

Georg Fischer SJ

¹ Diese Gedanken gehen weitgehend auf meinen Lehrer Jean-Louis Ska SJ, Prof. am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom, zurück.

² Zusätzlich weist Benno Jacob darauf hin, daß in Gen 6,9 - 8,22 je 24 x Noach, Arche, „auf der Erde“ und 48 x „alle“ stehen.



NOCH ZU RETTEN?

Genesis 9-11

Mit Gen 9-11 geht die sogenannte „Urgeschichte“ zu Ende. Sie hat die gesamte Schöpfung im Blick und damit die grundlegenden Voraussetzungen, die für alle Menschen gelten. Hier kommt jener Bogen zu einem Abschluß, der von der Erschaffung der Welt in Gen 1 über die ersten Menschen und die Flut zu einer neuen, gedeihlichen Ordnung führt.

NOACH ALS BUNDES- PARTNER GOTTES (GEN 9)

Gott geht in 9,1-7 noch weiter als er am Ende von Gen 8 sagte. Segen und Vermehrungsbefehl (V 1, und wiederholt in V 7) greifen den sechsten Schöpfungstag auf; doch gegenüber Gen 1 zeigen sich nun Veränderungen.

Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier ist hinfort belastet mit Furcht (V 2) und dadurch, daß letztere auch als Speise dienen (V 3), im Unterschied zur vegetarischen Essensordnung von 1,29. Die ursprüngliche Harmonie des ganzen Kosmos ist verloren gegangen.

Auch das Thema „Blut“ in V 4ff verdeutlicht dies. Weil es Träger von Leben ist, soll es weder (wenn von Tieren) genossen noch (wenn von Menschen) vergossen werden. In solchem Umgang mit dem Blut respektiert der Mensch Gott als Quelle des Lebens und seine eigene Position als Bild Gottes (V 6).

Gottes schenkende Zuwendung zu allem Lebendigen findet in 9,8-17 einen hohen, bleibenden Ausdruck. Darin gewährt Gott einen „Bund“ auf ewig (V 16, bereits angekündigt in 6,18), d. h. eine unauflösliche, anhaltende Beziehung mit sich, in die die ganze Menschheit und alle Tiere hineingenommen sind.

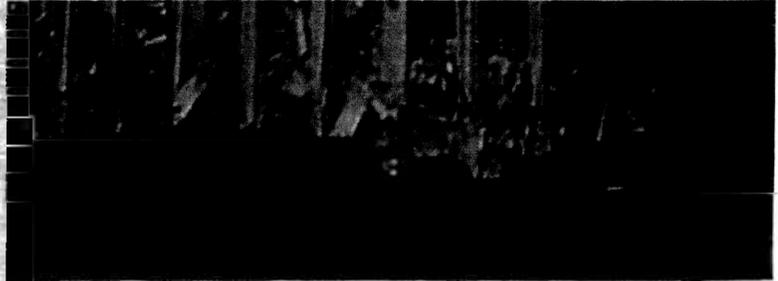
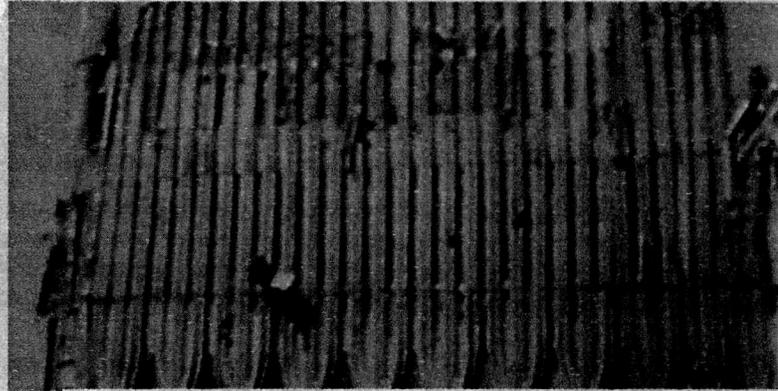
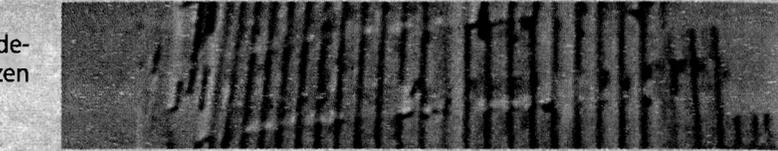
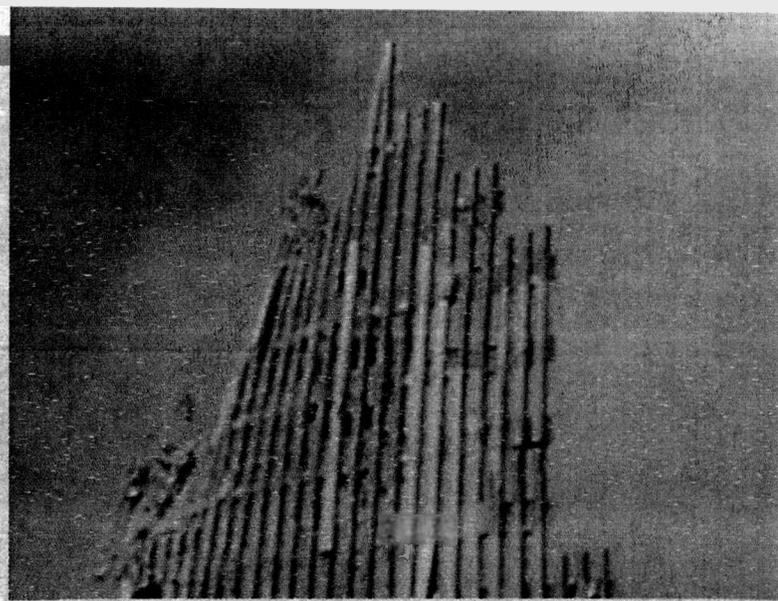
Das äußere Zeichen dieser nie aufgehörenden Beziehung ist der Bogen in den Wolken (V 12f). Die Naturerscheinung des Regenbogens wird so zum religiösen Symbol. Wo jener nach Wolkenbruch wieder das Kommen der Sonne bezeugt, leuchtet darin noch mehr auf:

Gottes bleibende Verbundenheit mit seiner ganzen Schöpfung. Der Erde und Himmel verbindende vielfarbige Bogen strahlt die Bund und neues Heil gewährende Einstellung Gottes aus. Die letzten Verse von Gen 9 sind manchen rätselhaft. Sie schildern verschiedene Verhaltensweisen der Söhne Noachs angesichts der von diesem unkalkulierten Auswirkungen des Weingenußes (V 20f). Der eine, Ham, sieht die Blöße seines Vaters; die beiden anderen, Sem und Jafet, schützen sie in Ehrfurcht (V 22f). Noachs Reaktionen (V 25-27) helfen zu einer Deutung. Über Ham (zweimal zuvor als Vater Kanaans erwähnt, (V 18. 22) wird angespielt auf Verhalten und Stellung (V 25 „Knecht der Knechte“) der Kanaanäer. In ähnlicher Weise stehen Sem und Jafet für Volksgruppen, doch positiv. Ihr gutes Handeln führt zum Lob Jahwes bzw. zu einem frommen Wunsch (V 26f).

Die Notiz über den Tod Noachs mit 950 Jahren (V 28f) beschließt eine Epoche. Mit ihm tritt jene Gestalt ab, die durch seine Gerechtigkeit zum Überleben der Menschen beitrug, die Gottes Vertrauen genoß und ihn bewegte, sich auf Dauer allem Lebendigem zu verbinden. Der Blick auf Noach und das ihm gegebene Bundeszeichen gibt Hoffnung für immer.

DIE MENSCHHEITS- FAMILIE (GEN 10)

Für die meisten heutigen Menschen sind lange Abstammungsreihen mit ihren Aufzählungen vieler Namen langweilig. Das gilt sogar für die Stammbäume Jesu in Mt 1 und Lk 3. So tun sie sich noch schwerer mit den wesentlich um-



GOTTES GESCHENK VON BEZIEHUNG UND LEBEN IN FÜLLE

fangreicheren Listen in Gen 10f, zumal ein Großteil der Personen aus der fernen Vorzeit völlig unbekannt scheint.

Doch erfüllen diese Texte mehrere Funktionen, und wenige Hinweise genügen zu einer größeren Wertschätzung dieser oft übergangenen Genealogien: a) Jeder Name steht für einen Menschen, mit seiner Geschichte, seinen Beziehungen, seinem Platz und seiner Rolle, sodaß sich in diesen Stammbäumen eine reiche, vielfältige Fülle an Leben konzentriert. b) Die Personen werden geordnet in Linien der Abstammung (meist aus männlicher Sicht), die von bekannten, wichtigen Menschen ihren Ausgang nehmen oder auf solche zulaufen, hier z. B. von Noach zu Abram. c) Die Aufzählungen sind nie rein schematisch, sondern spielen mit Variationen und Verschiebungen, in denen Absichten und Bedeutung erkennbar werden (vgl. etwa V 8f [ironisch] zu Nimrod, oder die Gebietsaufzählung V 19).

Gen 10 stellt mit den Stammbäumen der Nachfahren der Söhne Noachs die gesamte Menschheit als geordnete, verwandtschaftlich verbundene Gemeinschaft von Völkern dar. Viele Namen bezeichnen Länder (so V 6 Kusch = Äthiopien, und Ägypten) oder Städte (etwa Sidon V 15). In den „Personen“-Namen werden so auch die Verhältnisse zwischen sozialen Gemeinschaften und ethnischen Gruppen dargestellt.

Den drei Söhnen Noachs entspricht die Aufteilung aller Menschen in drei Verbände. In den Nachkommen Jafets (V 2-5) hat man überwiegend den

Mittelmeerraum vertreten sehen wollen. Die Nachfahren Hams (V 6-20) wohnen vor allem im Bereich des nordöstlichen Afrika und von Palästina, während die auf Sem (V 21-31) zurückgeführten Gruppierungen noch mehr im Osten und in Mesopotamien angesiedelt erscheinen.

Solche Systematisierung hat nicht nur mit realen Abstammungsverhältnissen zu tun, sondern gibt auch eine wertende (z. B. was Ham – Kanaan betrifft) Zusammenschau der Völkerbeziehungen. Die Welt erscheint als geordnetes Gefüge von 70 Völkern, gemäß den späteren Nachkommen Jakobs (Gen 46,27, mit Dtn 32,8). Diese Zahl steht für ein volles Maß. Damit ist Gottes Auftrag an die Menschen, sich zu vermehren und sich über die Erde auszubreiten, in Erfüllung gegangen.

Gen 10 besticht durch seine Weltsicht. Die ganze Menschheit ist eine große Familie. Trotz der verschiedenen Namen, Sprachen, Länder bilden alle zusammen eine Einheit, weil der Abstammung nach verwandtschaftlich verbunden. Diese Auffassung kann auch für heute einen starken Impuls geben, in Richtung einer geschwisterlichen, solidarischen Welt.

BABEL UND ABRAM (GEN 11)

Die bekannte Erzählung vom Turmbau (V 1-9) parodiert eine Reihe von Fehlhaltungen wie Bausucht, Selbstüberhebung, Gleichschaltung, ... Gleichzeitig schildert sie, als Ergänzung zu Gen 10, wie es zur Ausbreitung der Menschen über die ganze Erde kam, als Folge ihres Tuns.

Ironische Anklänge begleiten den Text. Schon der Auftakt in 11,1 deutet vereinheitlichte Sprache an; zu vergleichen damit wären Schlagworte, ideologisches Vokabular, schematische Wendungen statt eines freien, kreativen, eigenständigen Gebrauchs.

Die zum Bau eingesetzten Materialien Lehm (für Ziegel, V 3) und Pech sind gegenüber Stein und Mörtel zweitklassig – wie kann daraus jemals etwas Solides entstehen? Von vornherein erscheint so das Megaprojekt des Turmes bis zum Himmel und die Absicht, sich einen Namen zu schaffen, als fragwürdig.

Hinter dieser Beschreibung steht die Erfahrung mit mesopotamischen Tempeltürmen, die hier indirekt in Frage gestellt werden. Tatsächlich kommt es zum Ende des Großvorhabens und Spott-Namen Babel, der als „Verwirrung“ erklärt wird (V 9, doch bedeutet es ursprünglich „Tor Gottes“).

Die Wende beginnt in V 5 damit, daß Gott heruntersteigen muß – so niedrig ist der Turm! Gegen das grenzenlose, keine Schranken respektierende menschliche Planen (V 6) setzt Gott als einfaches Mittel die Verwirrung der Sprache und damit des Verstehens ein (V 7). Dadurch wehrt Gott von Anfang an der Selbsterstörung des Menschen, und es kommt zur aufgetragenen (1,28; 9,1.7) Ausbreitung der Menschheit über die ganze Welt.

Wie schon zuvor, so folgt auch nach dieser Erzählung ein Stammbaum Sems (11,10-26), doch nun ausführlicher. Er erwähnt auch Töchter sowie Altersangaben, und setzt 10,24f

ab 11,18 mit fünf weiteren Generationen fort, die auf Abram zulaufen, der die zehnte Generation nach Noach darstellt.

Gen 12 verstärkt mit dem Ruf und der Erwählung Abrams die Aufmerksamkeit auf jene Linie, aus der Israel und die Gemeinschaft der an Jahwe Glaubenden hervorgeht. Dazwischen erfolgt in 11,27-32 noch ein Übergang, der mit der Familiengeschichte Terachs, des Vaters Abrams, zwei für die weitere Erzählung wichtige Personen einführt, Lot und Sarai, Abrams Frau. Ihre Kinderlosigkeit (V 30) und der erste Aufbruch, von Ur nach Haran (V 31), geben bereits Hauptthemen der folgenden Kapitel vor.

Die Bibel beginnt zu erzählen nicht mit Israel, sondern mit Gott und der Menschheit. Über den einen Stammvater Noach sind alle Menschen eins. Jeder konfessionalen oder völkischen Einengung vorgeordnet ist der Blick auf den einen Gott und seine gesamte Schöpfung. Diese universale Weite bleibt bis heute Maß, wenn es um die rechte Einordnung unseres Tuns und Denkens geht. Wie Gott sich hier zeigt, gibt Mut und baut auf: Immer wieder, unbeirrt, fängt er Fehlentwicklungen auf und lenkt das Geschehen erneut in eine gute Richtung. Dabei läßt er sich auch auf Menschen ein, die so wie Noach oder Abram für ihn offen sind. Über sie bindet er sich sogar in bleibender Beziehung an alle, die ihnen folgen. Die Urgeschichte mit ihrem Blick auf die Schöpfung und die ganze Menschheit lädt ein, auch in der Gegenwart darauf zu hören und zu schauen. Die Gemeinschaft aller Völker und die Natur sind nicht nur Gaben, sondern in unserer Zeit auch Aufgaben, für die wir vor Gott Verantwortung tragen und die uns zugleich seine Herrlichkeit ahnen lassen. Die Schöpfung wirklich wahrzunehmen ist bis heute heilend und führt zur Begegnung mit Gott.

Georg Fischer SJ

P. S. Wer mehr zur Genesis erfahren möchte, sei verwiesen auf den besten Kommentar, von Benno JACOB, „Das Buch Genesis“. Wer sich weiter für das Auslegen der Bibel interessiert, findet dazu (und auch zu Gen 11f) hilfreiche Anregungen in meinem Buch „Wege in die Bibel“, KBW Stuttgart 2000.